

4. Für jede Stufe der Lehrbefähigung in der Zoologie ist außerdem einige Übung im Zeichnen von Tierformen nachzuweisen.

Alsdann zeigte Geometer Tümler eine *Testudo graeca* vor, welche von einem deutschen Soldaten 1871 aus Frankreich heimgebracht war und sich, wie der Augenschein lehrte, noch im besten Wohlbefinden befindet, obwohl an ihrem linken Vorderbeine der Fuß arg verstümmelt war. Man füttert sie vornehmlich mit Kürbiss und Leontodon, auch frisst sie Regenwürmer.

Auf Antrag des Vergolders A. Kraus wurde beschlossen, zur bevorstehenden Geflügel-Ausstellung des westf. Vereins für Vogelschutz etc. die Brütmaschine, System L. Landois, in Thätigkeit zu setzen und Dr. Westhoff mit der Instandsetzung des Apparates vertraut.

Zum Schluß teilte der Präsident den Mitgliedern die Nachricht mit, daß bei der Preisverteilung der philosophischen Fakultät der hiesigen k. Akademie, anlässlich des 90jährigen Geburtstages Sr. Majestät am 22. März c. ein junges Mitglied der Sektion, Herr stud. rer. nat. Fritz Schütte aus Coesfeld einen vollen Preis errungen hat. Seine Arbeit über die Phytoptocidien der Münsterischen Umgebung wurde in jeder Hinsicht von der Kritik als musterhaft erklärt. Durch diese Preisarbeit hat Schütte sich den Weg in die Gelehrtenwelt gebahnt und wird gewiß der Mahnung der Fakultät eingedenk bleiben, auf dem einmal betretenen Wege mit Eifer und Fleiß fortzuschreiten. Auch die Sektion wünscht ihm hierzu das Gelingen in der Hoffnung, daß er für die Erforschung unserer einheimischen Tierwelt noch manchen schätzenswerten Beitrag liefern werde.

Über die Fischereiverhältnisse des Münsterlandes.

Von Prof. Dr. H. Landois.

Vom 17. August bereiste der Ehrenamtman von Menden, Freiherr von Dücker, im Auftrage der Königlichen Regierung das Münsterland, um die Fischereiverhältnisse unseres engeren Heimatlandes zu inspizieren und allerorts aus dem Schatze seiner reichen Erfahrung die nötigen Anweisungen und Auskünfte zu geben. Mit Vergnügen schreibe ich hier die jüngst erlebten Eindrücke nieder, welche ich auf einer mehrtägigen Exkursion mit jenem gewiegten Kenner der Fischereiverhältnisse empfangen habe. Nicht sollen diese Zeilen eine umfassende Abhandlung geben, — denn dieses beabsichtigen wir in dem 3. Bande unseres

Werkes „Westfalens Tierleben in Wort und Bild“ zu thun —, sondern sie mögen als wohlgemeinte Ratschläge wirken, um mit manchem alten Schlendrian auf dem Gebiete der Fischerei aufzuräumen. Daher in lapidarischer Kürze nur folgendes:

1) Die neuen Fischereianlagen auf dem westfälischen Zoologischen Garten betreffend. — Herr von Dücker besichtigte im Beisein des Vorstandes des hiesigen Fischerei-Vereins die hier hergestellten Einrichtungen für Fischzucht. Das Ergebnis war für uns ein recht günstiges. Das Aquarium und die künstliche Brütanstalt fand Herr von Dücker in jeder Hinsicht „mustergültig“. Namentlich hob derselbe hervor, dass aus dem ins Werk gesetzten Prinzipie, nur einheimische Fische zur Schau zu stellen und zu beobachten, der Kenntnis dieser bisher so vernachlässigten Tierklasse der beste Vorschub geleistet werde. Es wird zwar nicht so sehr der ephemeren Schaulust des neugierigen Publikums, umsomehr aber der Wissenschaft und dem reellen Nutzen gedient. Die aufgestellten kalifornischen Bruttröge, die hinreichend niedrige Wassertemperatur (bis 4° R.), das reine Wasserleitungswasser mit den angebrachten Luftinhalatoren gäben hinreichende Bürgschaft für das Gelingen des Ausbrütens von Laich der Edelfische. Der Anlage der Teiche zur Karpfenzucht stellte Herr von Dücker das beste Prognostikon. Das Terrain sei dazu „wie geschaffen“. Das beweist schon der Umstand, dass es in dem ersten Teiche schon jetzt von jungen Fischen wimmele. Für das Ablassen der Teiche empfehle er eine von ihm verbesserte Schleusenvorrichtung, die es ermögliche, das Wasser stets von oben her abzulassen. Diese günstige Kritik eines Fachmannes muss die Fischerei-Vereinsmitglieder, sowie auch unsere Zoologen anspornen, auf dem betretenen Wege eifrig fortzufahren.

2) Bei der Besichtigung der Münsterischen Aa ergab sich hinsichtlich der Fischereiverhältnisse einerseits das betrübende Resultat: „abwärts von Münster ist dieser Fluss für die Fische verloren.“ Aufwärts, oberhalb Münsters könne die Fischerei noch recht nutzbringend gemacht werden. Als erste Bedingung wäre aber die Regulierung des Flussbettes unmittelbar an der Stadt in Angriff zu nehmen. Dort bildet dasselbe eine Senkgrube, in welcher sich Unrat aller Art absetzt und anhäuft. Dieser geht bei der Sommerhitze in Gährung über und veranlasst das alljährliche Fisch-Massensterben. Wenn der Fürstbischof Bernard von Galen der Aa den jetzigen Lauf vorschrieb, so hatte das seinen Grund in den damaligen fortifikatorischen Verhältnissen. Jetzt ist dieser Lauf mit dem äusserst geringen Gefälle nicht allein bedeutungslos, sondern höchst verderblich für die Fischerei. Deshalb führe man die Aa, wie es ihr natürlicher Verlauf verlangt, wieder wie vor Bernards von Galen Zeiten unmittelbar an Ägidiithor in die Stadt. Herr von Dücker legte es den Fischerei-Vereinsmitgliedern dringlich ans Herz, allen ihren Einfluss geltend zu machen für

3) Die Anlage einer Fischverkaufshalle. von Dücker betonte mit aller Wärme die Erbauung von geeigneten Bassins, in denen die Fische lebend zum Verkauf feilgeboten werden könnten. Vermehrter Absatz appetitlicher Waare müsse notwendiger Weise auch die Hebung der Fischzucht zur Folge haben. Wir halten es für unsere Pflicht, der wohlwöblichen Stadtverwaltung den Bau einer solchen Fischhalle warm ans Herz zu legen. Wir betreten Freitags in hiesiger Stadt den Fischmarkt. Schon in einiger Entfernung verspürt unsere Nase den

Geruch verwesenden Fischfleisches. Die Käuferinnen kneifen die Fischohren auf und sehen, ob diese noch rot sind, woran sie zu erkennen vermeinen, ob der Erstickungstod vor kürzerer oder längerer Zeit eingetreten. Es ist ihnen aber nicht bekannt, dass mancher Fischer mit Kuhblut die Kiemen aufgefärbt hat. Da liegen noch einige Fische in den letzten Zügen, sie schnappen in der grössten Atemnot laut schmalzend nach Luft. Was würden unsere Köchinnen thun, wenn sie auf dem Markte alle Hühner, Gänse und Enten an einem Galgen aufgeknüpft sähen und diese in der Erstickungsnot in den letzten Zügen flatterten und zappelten. Ein Schrei des Unwillens würde sich erheben; hier aber auf dem Fischmarkte lässt man die armen Tiere ganz allmählich dem Erstickungstode verfallen. Ein Heer surrenden Fliegengescheisses, angelockt durch penetranten Geruch der bereits verstorbenen Fische, sucht Gelegenheit zur Ablage der Eier bezüglich der Maden. Wirklich ein Ort des Abscheues, der nur althergebrachter Gewohnheit wegen von unseren sonst doch so nervösen Damen nicht gemieden wird; denn sie kennen es einmal hier nicht besser. Begleiten Sie mich einen Augenblick auf den Fischmarkt in Berlin oder Hamburg. In geräumige Bassins sprudelt und brodelt krystallhelles Wasser. Überall die grösste Sauberkeit. Hier tummeln sich Karpfen, dort Schleien, Aale, Flunder u. s. w. Man glaubt sich in ein Aquarium versetzt. Auf Wunsch der Käuferin wird dieser oder jener Fisch lebend mit dem Kätscher gefangen, gewogen und abgeschlachtet. Für die Tafel zubereitet erhält man auch nur so schmackhaftes Fischfleisch. Da wir in den Berliner Markthallen mustergültige Bassins für den Verkauf von Fischen finden, so dürfte mit Leichtigkeit auch für die Stadt Münster, wenn auch in geringeren Dimensionen, eine derartige Einrichtung getroffen werden können. Auch der hiesige Verschönerungsverein fände hier eine lohnende Aufgabe, wenn er über die sanitärischen Rücksichten hinaus die Fischbassins mit künstlerischen Zierraten zu schmücken beschlösse. Hoffentlich wird es nur dieser Anregung des Herrn von Dücker bedürfen, um bald eine Fischverkaufshalle in unserer Vaterstadt erstehen zu sehen.

4) Welchen Fischen sollen wir im Münsterlande in erster Linie unsere Pflege angedeihen lassen? — Über diese Frage verbreitete sich der Königliche Komissar für das Fischereiwesen ebenfalls eingehend. Zunächst wären es die Aale. Bekanntlich steigt die regenwurm-grosse Aalbrut vom Meere aus durch die Ströme und Flüsse bis in die kleinsten Bäche und Gewässer des inneren Landes. Hier wachsen sie heran, und schwimmen später wieder laichreif ins Meer. Man muss ihnen daher den Weg bis zu uns auf jede Weise erleichtern. An jeder Stauvorrichtung eines fliessenden Wassers muss also eine Aaltreppe angebracht werden. Das kann allerorts mit den geringsten Kosten geschehen. Eine hölzerne, oben offene Rinne, auf deren Boden Querlättchen in spannelangen Abständen aufgenagelt sind, legt man so, dass das untere Ende in das Niederwasser, das obere Ende in das Oberwasser reicht. Das durchfliessende Wasser bildet dann die Strasse, welche die aufsteigenden kleinen jungen Aale passieren. Die absteigenden erwachsenen Aale werden in Reusen (Aalkörben) gefangen. Junge Aalbrut (monté) einzusetzen, kann nur förderlich sein.

Die Karpfen sind in besonders dazu angelegten Fischteichen zu züchten. Mit der Anlage eines rationellen Karpfenbetriebes sind wir im zoologischen Garten

augenblicklich beschäftigt. Die Erfordernisse zu einem solchen sind nachstehende:

- a. Die Teiche müssen einzeln für sich jederzeit trocken gelegt werden können.
- b. Ein Teich bildet den Laichteich. Derselbe darf höchstens eine Tiefe von 60—80 cm. haben und muss mit allerlei Gekrät bestanden sein.
- c. Die jungen einsommerigen Karpfen werden aus diesem in den Streckteich versetzt, wo sie reichlich Futter erhalten und heranwachsen. Im zweiten Herbst verkauft man diese zweckmässigst als sogenannte Setzkarpfen.
- d. In dem tieferen Haushaltungsteiche überwintern die grossen Laichkarpfen, und herbergen in demselben überhaupt die zum Essen herangewachsene Waare. — Es wässerte uns schon der Mund, als Herr von Dücker von Forellen sprach. Forellen in unsern Tümpeln und Teichen, die wir doch nur in klaren, steinigern Gebirgsbächen zu sehen gewohnt sind? Die Forelle gedeiht in allen Gewässern! Das bewies Herr von Dücker durch die Ergebnisse und Erfolge, welche man seit Jahren mitten in der Lüneburger Haide*) erzielt hat. Dort werden die natürlichen oder künstlich hergerichteten Tümpel und Teiche mit Forellenbrut besetzt und liefern alljährlich die kostbarsten Erträge. Die Forelle erträgt eine Wasserwärme von 20° noch sehr gut. Bei solcher hohen Temperatur laicht die Forelle allerdings nicht, aber wir können jetzt für wenig Geld aus den künstlichen Fischbrutanstalten — hoffentlich auch schon im nächsten Jahre aus unserem zoologischen Garten — junge Forellen erhalten. Also besetzen wir auch unsere Teiche und Tümpel mit Forellen! — Dass unsere Flüsse mit Lachsbrut zu besetzen sind, braucht hier wohl kaum angeregt zu werden, da sich der hiesige Fischereiverein gerade auch diese Aufgabe gestellt hat. Wenn die hier gegebenen kurzen Andeutungen bei unseren Landsleuten beherzigt werden, steht ein Fischreichthum unseres Heimatslandes wieder in sicherer Aussicht. Aber Hand ans Werk!

5) Aber trotz aller unserer Bemühungen mit künstlicher Fischzucht werden wir es wohl niemals erreichen, den vollen Fischreichthum der alten guten Zeit wieder herzustellen. Nach den amtlichen Ermittlungen besitzen wir im ganzen Münsterlande heutzutage nur einen einzigen Berufsfischer und zwar in der Person des H. Weber in Gimble. Wie war das anders in früherer Zeit. Da lesen wir in dem Münsterischen Adresskalender von 1766: Herr Fried. Ferd. Becker, Hof-Oberfischer, Herr Erlenwein Steinhaus, Herr Joh. Theod. Wewels, Herr Joh. Heinr. Böckmann und Herr Fried. Susewind, alle vier Fischer zu Münster. Herr Joh. Peter Susewind, Fischer zu Sassenberg. Herr J. Heinr. Nagelschmidt, Amtsfischer zu Rheine. Herr Georg Böckmann, Amtsfischer zu Wolbeck. Herr Joh. Bern. Kruse, Amtsfischer zu Horstmar. Herr Jos. Kramer, Amtsfischer zu Meppen und im Emsland. Auch der Münstersche Adresskalender von 1802 enthält noch unter der Rubrik Hoffürstliche Fischerei Bediente: Herr Phil. Ant. Becker, Fischerei-Direktor. Herr Heinr. Böckmann, Ferd. Susewind, Anton Susewind, Christ. Krone, Fischer zu Münster. Herr Gerh. Vennemann, Amtsfischer zu Horstmar. Herr Fried. Jos. Susewind, Amtsfischer zu Sassenberg. Herr Joh. Pet. Susewind, Fischer daselbst. Herr Joh. Bern. Böckmann, Amtsfischer zu Wolbeck. Herr

*) Vgl. Land- und Forstwirtschaftliches Vereinsblatt für das Fürstentum Lüneburg. Nro 23
3. Dez. 1885. Verlag von Eckert in Ulen.

Jos. Nagelschmidt, Amtsfischer zu Rheine. Herr Adolph Löring, Teichinspektor. Herr Joh. Bernd. Kramer, gnt. Schulte, Amtsfischer zu Meppen. In der guten alten Zeit besass unsere Vaterstadt rationelle Einrichtungen für den Fischmarkt. Wo jetzt die Häuser des Rentners G. Öxmann stehen, befand sich ein nicht unbedeutender Teich; der sog. „Hudepohl“. In besonders konstruierten Kastenwagen wurden die draussen gefangenen Fische lebend nach Münster geschafft und in diesen Teich gesetzt. Für den jedesmaligen Bedarf von Fischen an Freitagen oder sonstigen Abstinenzzeiten wurden aus diesem Hudepohl Fische ausgefangen und in kleine Behälter zum Verkauf ausgedient. Also alles Einrichtungen, wie wir sie eben in verbessertem Massstabe für die Jetztzeit zu bauen empfohlen haben.

Naturbeobachtungen.

Von Richard Becker in Hilchenbach.

1. Frühlingsmorgen.

An einem der letzten Maitage verliess ich in der Frühe mein Haus, um dem Erwachen des Tages in freier Natur zu lauschen und dann in Gemeinschaft mit einigen Gesinnungsgenossen den Horst eines Schlangenbussards zu beobachten, der im Rothenbacher Walde entdeckt worden war. Noch hatte die dritte Morgenstunde nicht geschlagen, noch war die Stelle des Himmels kaum erkennbar, wo demnächst die Königin des Tages, die Sonne emporsteigen sollte — und schon werde ich von einem traulichen Rotschwänzchen mit dem Morgengruss „dschieri“ freundlich begrüsst. Gleich darauf lässt auch eine Rauchschnalbe ihre wetzenden Töne „deschet — deschet — deschetter“ herniederschallen. Den Heimersberg hinaufwandelnd seh' ich den silbernen Glanz des Morgensterns mir entgegenflimmern als einzigen letzten Lichtpunkt vor dem Erwachen des Tages, der nun ganz gemach mit dem Zwielflicht der Nacht um die Herrschaft zu ringen beginnt. Schon wächst am östlichen Erdrand ein rötlicher Schein empor als Vorläufer der Sonnenbotin Morgenröte, begrüsst vom Ruf eines Kuckucks, der auch schon ein Zeichen geben will, dass er erwacht ist. Dicht vor mir steigt die erste Lerche, ihr Liedchen trillernd, auf, und sofort erhebt sich dort und da eine zweite, eine dritte zum heller werdenden Himmel empor. Weiter dringt der reine durchdringende Gesang der Singdrossel und noch weiter in den Bergen wird der flötende Ton der Schwarzdrossel eben vernehmbar. Vom gegenüberliegenden Bergrücken „Preiss“ genannt, erschallt ein kräftiges „kuruku, kuruku, kuruku“, dem Kenner ein Wahrzeichen, dass dort der Birkhahn bemüht ist, seine Henne zu einem Morgenbesuche heranzulocken. Nahebei auf einem Busche, wahrscheinlich nicht fern von dem Neste, wo das liebende Weibchen fleissig brütet, hat sich ein Goldammermännchen niedergelassen und ruft in heller Freude sein „zü zü zü zü hüü zü“ — nach dem Volksmund: hätt' ich eine Sichel, wollt' ich mit schmied — in die Welt hinaus; während das eintönige, aber kräftige „zül — zül — zü-zü — züt“ bekundet, dass hier auch ein grauer Fliegenschnäpper sich angesiedelt hat.

Sieh hier im dämmrigen Nadelwald bezeugen die wie Hütchen zusammenhängenden Schuppen der Fichtenknospen, dass auch im Pflanzenreiche das neue

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahresbericht des Westfälischen Provinzial-Vereins für Wissenschaft und Kunst](#)

Jahr/Year: 1886

Band/Volume: [15 1886](#)

Autor(en)/Author(s): Landois Hermann

Artikel/Article: [Über die Fischereiverhältnisse des Münsterlandes. 38-43](#)